

Geliebte Verräterin

Von Verona-mira

Kapitel 2:

Gin war erst spät abends zu Hause. Er hasste Vermouth. Abgrundtief. Erst musste er sie drei Mal aus der Leitung hauen, dann, als er sich im Labor angemeldet hatte, bekam er eine Nachricht vom Boss, dass sich Vermouth bei ihm beschwert hätte und er durfte alles genauer erklären, was da passiert war. Es gab keine Strafe für sein Verhalten gegenüber Vermouth. Der Boss gab als Grund an, dass Vermouth auf den Boden der Tatsachen zurück musste. Dann war er im Labor gewesen. Und direkt in Vermouth gerannt, die von einem Schleimer, der bei ihr etwas gut haben wollte, informiert worden war. Er hasste diese Frau. In diesem Moment hätte er sie am liebsten erwürgt, nur damit sie schwieg. Allein die Erinnerung an ihre Stimmer bereitete ihm Kopfschmerzen. Und danach hatte sie wirklich noch die Nerven gehabt zu fragen, ob er sie mitnehmen würde. Er hatte sie stehen gelassen, war in einen Gang eingebogen, in ein unbenutzten Lagerraum gegangen und ein paar Mal gegen die Wand geschlagen und sich vorgestellt, dass es Vermouths Kopf wäre. Er hatte sich vorgestellt, wie er ihr das überhebliche Grinsen aus dem Gesicht schlug. Und es hatte gut getan. Allerdings waren die Wände wohl nicht für diese Art von Zeitvertreib geschaffen. Da es nebenbei noch eine Fabrik für Arzneimittel war, gab es in den Wänden der Lager Hohlräume, in denen die Mittel der Organisation gelagert wurden. Jedenfalls hatte die Wand ein paar schöne Dellen. Er hatte einem Mitglied Bescheid gesagt, dass es Schäden gab, war zum Forscher für die Analyse gegangen und hatte das Haar abgegeben. Gleichzeitig hatte er dem Verantwortlichen, einem jungen Mann, der er Schauspielerin erlegen war, eingeschärft, dass, wenn Vermouth auch nur ein Wort von den Ergebnissen erfahren würde, er ihm einen Freiflug ins Krankenhaus verpassen würde. Die Drohung zusammen mit einem eiskalten Blick und der Mann stand zitternd und gebeugt an der Wand, während er wimmerte, dass kein Wort nach außen gelangen würde. Dann war er aus dem Gebäude gerauscht, hatte Vermouth ignoriert und sich sofort zu seiner Wohnung begeben.

Er wohnte etwas außerhalb von Tokyo. Es war ein hübsches, zweistöckiges Gebäude, welches er sich besorgt hatte. In der Stadt hatte er nur Probleme mit den Nachbarn gehabt. Aufgrund seiner Arbeit bei der Organisation hatte er so gut wie keinen Tag-Nach-Rhythmus. Wenn er schlafen wollte, konnte es sein, dass es mitten am Tag war und die über oder unter ihm eine Party feierten. Oder er hatte plötzlich mitten in der Nacht Lust auf Musik und schaltete die Musikanlage ein. Außerdem waren ihm eh immer viel zu viele Menschen in der Nähe gewesen. Das Haus stand ein einem Waldrand. Die Garage war direkt ans Haus angebaut. Er steuerte den Wagen einen Weg aus weißem Kies entlang und öffnete mit einer Fernbedienung das Garagentor.

Als der Wagen stand, legte er kurz den Kopf auf seine Unterarme, die auf dem Lenkrad lagen. Gott, für heute war er mit den Nerven am Ende. Es war selten, dass er müde war. Körperlich war er es zwar nicht, aber dafür geistig. Er seufzte leise und verließ dann den Wagen. Vermouth würde ihn noch einmal in den Wahnsinn treiben. Wenn er nicht für das Eliminieren von Sherrys Schwester zugeteilt worden wäre, hätte er sie vielleicht dazu überreden können, weiter zu arbeiten. Wobei er immer noch die Vermutung hatte, dass Vermouth etwas daran gedreht hatte, dass er das erledigen musste. Sie hatte es ja bereits damals auf ihn abgesehen gehabt und Sherry war ihr schon immer ein Dorn im Auge gewesen. Wieso hatte er nie erfahren.

Nachdenklich schloss er die Eingangstür auf und trat in den Flur. Der Mantel wurde abgestreift und landete zusammen mit dem Hut an der Garderobe. Er griff nach einer kleinen Schachtel auf dem Beistelltisch neben der Garderobe. Ein Becher für Kontaktlinsen. Seine Augen juckten ununterbrochen. Die gefärbten Objekte landeten in der Flüssigkeit und er griff nach dem Brillenetui, das neben dem Gefäß gestanden hatte. Eine Brille mit schmalen Gläsern und einem dünnen, silbernen Rahmen ersetzte die Linsen und die kühlen Augentropfen, die er im nahen Badezimmer stehen hatte, würden das geschwächte Jucken ganz verschwinden lassen.

Wenige Minuten später saß er am niedrigen Wohnzimmertisch in einem Sessel und hatte eine Flasche seines Namensvetters und ein Glas vor sich stehen. Er dachte nach. Wie so oft, wenn er keinen Auftrag hatte. Der Raum für Sherry war fertig. Ein weicher, dunkelroter Teppich bedeckte den Boden. Decke und Wände waren ebenfalls rot gestrichen. Ein Himmelbett, ein gemütliches Sofa, ein Aquarium (unbewohnt), ein Bücherregal, Schreibtisch, Fernseher und Kleiderschrank. Aber keine Fenster. Es war im Keller. Es war der Wille vom Boss, aber er wollte seine kleine Sherry nicht in einem Keller einsperren. Er wusste, dass das nicht dabei helfen würde, ihr die Angst vor ihm zu nehmen, die sie im Moment hatte. Er hatte bereits mehrere BITTEN an den Boss geschickt, ob das Zimmer wirklich im Keller liegen musste. Sie waren unbeantwortet geblieben. Und er würde es nicht wagen, sich dem Boss zu widersetzen. Er griff nach dem Glas und leerte es ein drittes Mal. Er grübelte weiter und ohne es zu merken, schlief er irgendwann ein.

Er erwachte mit den Schmerzen von verspannten Muskeln, was aber nicht der Grund seines Erwachens war. Es war der penetrante Laut der Türklingel, der ihn weckte. Erst war er verwirrt, da er sich kurzzeitig nicht daran erinnern konnte, was passiert war und wieso er nicht in seinem Bett geschlafen hatte. Langsam setzte er sich gerade hin, während die Erinnerungen zurück kamen. Er verzog das Gesicht, gähnte und erhob sich. Er machte einen Umweg übers Badezimmer und spritzte sich Wasser ins Gesicht. Im Flur tauschte er Brille mit Kontaktlinsen und versteckte Etui und Kontaktlinsenbehälter in der einzigen Schublade des Beistelltisches. Dann öffnete er die Tür. Wenige Sekunden später hasste er sich dafür. Vor seiner Tür stand Vermouth.

Beide standen sich gegenüber und schwiegen sich an. Vermouth schien auf irgendetwas zu warten und Gin hatte weder vor sie ins Haus zu lassen, noch mit ihr zu sprechen. Er wusste eh nicht, was sie hier wollte. Wobei er sich gerade fragte, woher sie wusste, wo er wohnte. Nach mehreren Minuten machte Vermouth dann den Mund auf.

„Wo. Ist. Sie.“, fing sie an, gezwungen beherrscht. Gin blinzelte irritiert, ehe er ahnte, wen sie meinte. „Sag bloß, der Laborheini hat doch gequatscht? Ich dachte eigentlich, bei meiner Warnung deutlich genug gewesen zu sein!“, knurrte er wütend. „Das ist

nicht witzig Gin! Was fällt dir ein, zu verheimlich, wo sich die Verräterin befindet?!", Vermouth schrie fast. „Och, ist die Königin der Arroganz sauer, weil sie nicht von ihren Untertanen informiert wird? Oder weil nicht alles in ihrem Reich so läuft, wie es ihr gefällt?“, entgegnete Gin und genoss es zu sehen, wie die Blonde vor Wut rot anlief. „Gut, das reicht! Jetzt hörst du mir zu!“, zischte Vermouth. „Ganz und gar nicht, Vermouth! Du hörst mir zu!“, gab Gin zurück, „Du bist ein arrogantes As! Ich hasse dich seit unserer ersten Begegnung abgrundtief! Du ekelst mich mit deiner gesamten Art an! Du hältst dich für so toll, dass du dir alles erlauben kannst! Aber willst du die Wahrheit wissen? Selbst der Boss meint, dass du endlich auf den Boden der Tatsachen zurück kommen sollst! Du bist nur noch hochmütig und erledigst deine Arbeit überaus schlampig, sodass du dauernd mit dem FBI zusammen rasselst und dein Versagen hat uns nebenbei auch noch einen Scharfschützen gekostet! Fang an Nachzudenken, verdammt! Glaubst du wirklich, ich würde dir irgendetwas verraten? Ich wusste bis eben noch nicht einmal, dass das Haar von Sherry ist! Es war nur eine Vermutung! Du bist so hochmütig und in deinen Ruf vernarrt, dass du nicht einmal mehr merkst, wie deine Umwelt funktioniert! Du erfährst nur noch so viele Dinge, weil es Männer gibt, die zu bescheuert sind, deine Spielchen zu durchschauen! Ich werde dir nichts sagen Vermouth! Nicht freiwillig! Du kannst mich nicht zwingen! Das kann nur Anokata!“ Vermouth starrte ihn fassungslos an. „Du bist der Idiot!“, rief sie schließlich wütend, „Du bist so in sie vernarrt, dass du gar nicht merkst, wie sehr sie dich von der Organisation entfremdet!“ Gin musterte die Schauspielerin. Dann lachte er. Es war einfach zu amüsan. Und der verwirrte und fassungslose Gesichtsausdruck der Frau, die ihm gegenüberstand, brachte ihn nur noch mehr zum Lachen. Er verschränkte die Arme vor seiner Brust und legte den Kopf schief. „Vermouth, du bist noch blinder und blöder, als ich immer geglaubt habe! Du mischst dein öffentliches Leben mit dem in der Organisation, hast aber immer noch ein Privatleben. Und wenn ich anfangen ein Leben außerhalb der Organisation zu haben. Ein Leben, das nichts mit der Organisation zu tun hat, unterstellst du mir gleich, dass ich mich der Organisation entfremden würde! Gott, Vermouth werde erwachsen! Nur ein verwöhntes Kind glaubt, dass allesläuft, wie es das will und das es alles bekommt was es will! Es gibt Dinge, die bekommt man nicht! Egal wie sehr und wie laut man danach schreit! Und selbst wenn es so sein sollte und ich mich der Organisation entfremde, so bin ich mit meiner Suche nach Sherry erfolgreicher gewesen als du und die Abteilung die fürs Aufspüren von Verrätern zuständig ist.“, meinte er nachdenklich. „A-A-Aber du musst sie doch ausliefern, verdammt! Alles andere ist gegen die Regeln der Organisation!“, rief sie. „Blondie, geh zu Anokata. Ich habe mit ihm ein Ultimatum was Sherry angeht. Lass es dir von ihm erklären, wen du es unbedingt wissen willst. Ich werde mich aber nicht weiter mit dir auseinandersetzen!“, beendete der Silberhaarige das Gespräch und schloss die Tür, ohne weiter auf Vermouth zu achten.